

Bieler Tagblatt

LESEN SIE DAS BT ALS E-PAPER:
www.bielertagblatt.ch/e-paper

Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Donnerstag
21. Januar 2021
CHF 4.30

www.bielertagblatt.ch

Grosser Schock
Lyss entzieht der
Gärtnerei Immergrün
den Friedhofs-Auftrag.
Region – Seite 4

Grosse Pläne
Der Bundesrat will die
Postfinance vollständig
privatisieren.
Wirtschaft – Seite 7



Grosser Wurf
An der WM gelingt den
Schweizer Handballern
ein Exploit.
Sport – Seite 21

Bern will Fernunterricht verhindern

Coronavirus Bundesrat, Kantone und die Covid-Taskforce stellten gestern klar: Schulschliessungen sind für den Moment vom Tisch. Der Kanton Bern sieht sich in seiner Strategie bestätigt.

Die Schulen sollen so lange wie möglich offen bleiben. Diesen Grundsatzentscheid fällt der Bundesrat gestern in Absprache mit den Kantonen und der unabhängigen wissenschaftlichen Co-

vid-Taskforce. Bei der Berner Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) stösst dieser Beschluss auf volle Zustimmung. Vor allem Kinder, die zu Hause wenig Unterstützung haben, könnten sonst

grosse schulische Defizite einfahren, die sie nur schwer wieder aufholen können. Auch zeigen die Zahlen der Behörden nach wie vor, dass die Schulen kein Treiber der Pandemie sind – sogar in

den Gymnasien und Berufsschulen. Im Kanton Aargau sieht man das anders, dort sind die entsprechenden Schulen ab Montag im Fernunterricht. *qsc/sda*
Kanton Bern Seite 6 und Schweiz Seite 10

Abfallexperte prangert lasche Kontrollen an

Blausee Für den Geologen und Entsorgungsexperten Marcos Buser ist klar: Die neusten Recherchen im Fall Blausee fördern ein «dramatisches Versagen der Aufsichtsbehörden» zutage. Die Kontrolle der Entsorgungsketten von weniger stark verschmutztem Abfall sei komplett der Privatwirtschaft übergeben worden. «Jetzt sehen wir auf erschreckende Art und Weise, dass dies nicht funktioniert», sagt Buser. Gestern machten die Tamedia-Zeitungen und die SRF-«Rundschau» publik, dass ein kleines Berner Transportunternehmen Hunderte Tonnen verschmutzten Pressschlamm aus der Wäsche von Bodenaushub in den Steinbruch Mitholz brachte. So sparte das Unternehmen Deponiekosten. Eigentlich hätte der belastete Abfall auf eine teure Inertstoffdeponie gehört. Doch Mitholz ist kein Einzelfall.

mab – Kanton Bern Seite 5

Joe Biden und Kamala Harris sind vereidigt



Washington Gestern ist Joe Biden (rechts) als 46. US-Präsident vereidigt worden. Historisch war die Vereidigung seiner Vizepräsidentin Kamala Harris (im Bild mit Ehemann Doug Emhoff). Sie ist die erste Frau auf dieser Position. In seiner Antrittsrede beschwor Biden die Widerstandsfähigkeit der Demokratie. *rau – Ausland Seiten 10 und 11* KEYSTONE

Übersicht

Fussball Die Young Boys sind mit einem Sieg ins neue Jahr gestartet: Dank einer Steigerung nach der Pause gewinnen sie auswärts gegen Lugano mit 2:0.
Seite 20

Strafrecht In immer mehr Ländern gilt ungewollter Sex als Vergewaltigung, auch ohne Anwendung von Gewalt. Das wird nun auch in der Schweiz diskutiert.
Seiten 23 bis 24

Gewerbe Von der Schwester entworfen, im Heimatland nachhaltig und nach fairen Bedingungen produziert: Mit dem Modelabel Ashka will eine Lysserin die Menschen zum Umdenken bewegen.
Seite 27

Mit dem Fahrrad um die Schweiz

Büren Mischa Hofer hatte Zeit zum Reisen, konnte wegen des Coronavirus jedoch nicht in die Ferne fliegen. Stattdessen hat er im Herbst ein Fahrrad und Packtaschen organisiert und ist damit um die Schweiz gefahren. In 22 Tagen hat er über 1000 Kilometer hinter sich gebracht, steile Pässe bezwungen, schöne Landschaften durchfahren und die Schweiz mit seinen Bewohnerinnen und Bewohnern besser kennengelernt. Doch es gab auch einige Tiefpunkte.
cst – Region Seite 2

Der Bieler Klub, der hoch hinaus muss

Squash 25 Jahre lang ist das Squashcenter Zeughaus an der Bözingenstrasse in Biel die Heimstätte des SC Biel gewesen. Im Juni 2020 wurden dort letztmals Bälle an die Wände geschlagen. Das Zeughaus wird durch das Baspo als Multisporthalle neu genutzt. Seitdem ist der sechsfache Meister der Squash Romandie auf der Suche nach einem neuen Zuhause. Aufgrund der Pandemie kann zurzeit weder trainiert noch um Meisterschaftspunkte gekämpft werden. Für den Wiederbeginn will man aber bereit sein. «Wir würden die Partien der Superligue in Büren austragen.

Aber dies wird nur vorübergehend sein», sagt Klubpräsident Robert Meyer. Die Suche nach Räumlichkeiten, in denen die Bieler drei oder vier Squashcourts aufbauen möchten, ist eine grosse Herausforderung. Zum einen soll die Spielstätte wegen der Nachwuchsbe- wegung in der Nähe des öffentlichen Verkehrs sein, zum anderen braucht es für die Courts eine Mindesthöhe von sechs Metern. Und da sich der SC Biel in der Region etabliert hat, sollen die Courts in Biel oder in den umliegenden Gemeinden entstehen.
pss – Sport Seite 19

«Minihäuser haben durchaus das Potenzial, mehr als nur eine Randerscheinung zu sein.»

Barbara Stucki, Grossrätin GLP, über ein von ihr eingereichtes Postulat.
Seite 25

Ein Essay über die Ambivalenz

Film Der Regisseur Stefan Haupt hat mit «Zürcher Tagebuch» einen filmischen Essay realisiert, der nun an den Solothurner Filmtagen gezeigt wird. Darin unternimmt er eine persönliche Reise durch seine Heimatstadt Zürich und spürt anhand verschiedener Protagonisten und in unterschiedlichen Perspektiven den Themen unserer Zeit nach. Er stellt Fragen, die alle angehen in dieser aussergewöhnlichen Zeit. Das BT lässt ihn im Interview zu Wort kommen.
tg – Kultur Seite 8

Kultur

«Was passiert gerade mit dieser Welt?»

Film Mit «Zürcher Tagebuch» präsentiert Stefan Haupt einen filmischen Essay über die ambivalente Gegenwart, in der wir leben. Ein Gespräch über Ängste und Hoffnungen in aussergewöhnlichen Zeiten.

Interview: Rudolf Amstutz

Stefan Haupt, Sie wollten schon 2008, ausgehend von der Finanzkrise, einen Film machen, der die Welt, in der wir leben, reflektieren sollte. Sie sagten damals: «Ich war erschüttert und erschrocken, dass ich dermassen nichts verstand von alledem, was da vor sich ging.»

Warum dauerte es weitere zwölf Jahre bis zum Resultat, dem «Zürcher Tagebuch»?

Stefan Haupt: Zuerst realisierte ich, dass mir das Finanzthema letztlich zu komplex war, und ich nicht zum Wirtschaftsjournalisten werden würd. Dann erwies es sich als nicht einfach, den Kommissionen zu erklären, was genau ich für einen Film machen wollte. Selbst heute finde ich es noch schwierig zu erklären, um was es im Film wirklich geht. Die Idee, den Film als ein Tagebuch zu betrachten, half mir bei der Entwicklung weiter. In Tagebüchern schreiben wir über das Heute, aber immer auch in Relation zu unseren Gedanken und Träumen.

Jede und jeder, der sich ernsthaft über die Lage der Welt Gedanken macht, findet sich und seine Bedenken im «Zürcher Tagebuch» wieder. Man fühlt sich am Ende wohler, weil das eigene Unwohlsein vom Film geteilt wird.

Der Begriff vom Unwohlsein ist auch mir geblieben, und den kann man in viele Richtungen ausdehnen. Am Anfang stand die Frage: «Was passiert gerade mit dieser Welt?» Das neue Millennium versprach doch viel Schub und war verbunden mit unzähligen Träumen. Doch mit 9/11 begann alles bereits zu bröckeln. Die Angst vor Terrorismus prägte unseren Alltag. Dann kam die Wahrnehmung des Klimawandels und dessen Leugnung, obwohl man die Veränderungen am eigenen Leibe erfährt. Ich begann die Arbeiten zum Film, in dem ich einfach diese Dinge zu sammeln begann.

Zürich repräsentiert den Charakter unseres schweizerischen Bewusstseins. Sie haben dies filmisch umgesetzt, in dem Sie bekannte und unbekannte Menschen zu Wort kommen lassen. Und diese Statements kombinieren Sie mit ihren persönlichen Tagebuch-Aufzeichnungen und den Bildern einer Stadt, die im Grossen kalt und abweisend wirkt und doch immer wieder im Kleinen Aufbruch und Hoffnung durchschimmern lässt. Wie plant man einen Film mit derart vielen Perspektiven, dass am Ende das Resultat so stimmig wird?

Der Film entstand nicht am Reissbrett. Zuerst bat ich Hanspeter Müller-Drossaart – seit vielen Jahren mein stimmliches Alter ego –, eine Sammlung meiner schriftlichen Gedanken aufzunehmen. Und danach fragten wir uns am Schneidetisch fortlaufend: «Was könnte spannend sein? Worauf haben wir Lust? Interview, Tagebuchttext, Bilder, Musik?» Wie könnte es weitergehen? Und so haben wir ganz intuitiv frisch drauflos geschnitten. Und immer weiter verdichtet. Zudem geschahen während der Drehzeit Dinge, die ich nicht voraussehen konnte. Dass mein Va-



Stefan Haupt: «Zur Qualität eines Films gehört die Zeit, die er uns gibt, Gewisse Dinge zu reflektieren.» ZVG/ROGER HOFSTETTER

«Wir haben ganz intuitiv frisch drauflos geschnitten.»

ter, der im Film vorkommt, während der Arbeiten stirbt. Oder dass ich beim Digitalisieren alter Videokassetten Aufnahmen meiner Grossmutter entdeckte. Ich wollte mir auch erlauben, in diesem Universum zu suchen.

Der heimliche Star des Films ist Ihre jüngste Tochter Thalia, die Erstaunliches von sich gibt, so sagt sie etwa: «Ich bin jetzt in der vierten Klasse und ich habe gemerkt, dass die Zeit vergeht. Und ich habe gemerkt, dass die Zeit vergehen muss, damit sich etwas ändern kann.»

Das hat auch mich erstaunt. Was sie im Film erwähnt, habe ich sonst kaum je – weder vor oder nach dem Film – von ihr gehört. Ich wollte diese Statements mit hinein nehmen, weil ich bewusst nicht nur einen politischen, sondern auch einen persönlichen Film machen wollte.

Sie stellen anhand Ihrer Tagebucheinträge viele Fragen über

den Zustand der Welt, über die Befindlichkeiten eines Menschen in Zeiten wie diesen. Zu Beginn des Films könnte man zum falschen Schluss kommen, dass das Unwohlsein über die heutige Lage eine reine Frage des Alters ist. Doch dann lassen Sie einen jungen Mann zu Wort kommen, der meint: «Ich habe jetzt nicht eine idealistische Ponyhof-Vorstellung, dass alles immer super sein muss, aber es muss ertragbar sein. Wirklich ganz ehrlich: Wieso mache ich den Scheiss überhaupt?»

Ja. Er sagt traurige Sachen. Aber es gibt viele junge Menschen, die sich solche Fragen stellen wie «Wo ist mein Platz? Was soll ich da überhaupt?»

Es ist ein resignierendes Fragen. Früher antwortete man darauf mit Punk oder mit der Besetzung von Häusern. Heute scheinen viele zu implodieren anstelle zu explodieren.

In den 1980er-Jahren gab es die jugendlichen Unruhen gegen eine zementierte bürgerliche Ordnung. Das sorgte für Reibung. Nur durch Reibung kann Kultur entstehen und letztlich Veränderung. Zum guten Glück kam nun die Klimajugend, die ja gewisse ältere Menschen auch zur Weissglut brachte. Völlig gewaltfrei für Veränderung zu

demonstrieren, das finde ich schon toll mitzuerleben, auch bei meinen eigenen Kindern.

Der Film endet mit dem Beginn des Corona-Lockdowns vom vergangenen März.

Es stellte sich tatsächlich am Ende des Filmschnitts im März 2020 die Frage, ob wir die Auswirkungen der Coronakrise noch mit hineinpacken wollen. Aber der Film besass bereits seinen stimmigen Bogen, und ich hätte durch diesen Zusatz alles vorher Erzählte entwertet. Es ist immer herausfordernd, etwas über die

«Verlorenes Jahr» ist irgendwie ein komischer Begriff.»

unmittelbare Gegenwart realisieren zu wollen. Zur Qualität eines Films gehört die Zeit, die er uns gibt, gewisse Dinge zu reflektieren. Die Distanz hilft uns dabei, Klarheit zu schaffen.

Der Film schliesst auch mit folgenden Worten: «Es ist, als ob eine neue Zeitrechnung beginnt.» Das suggeriert, dass sich

etwas ändern wird. Hat sich etwas geändert?

Jein. Vieles was uns vor Corona beschäftigte, hat sich durch die Pandemie noch verdichtet, aber nicht verändert. Unsere Ängste sind viel präsenter. Es wäre wünschenswert, wenn wir in Politik und Wirtschaft ein paar aussergewöhnliche Menschen hätten, die jetzt in dieser Krise sagen würden: «So, jetzt legen wir mal die Schienen neu.» Leider warten aber alle nur darauf, dass die alte Normalität zurückkehrt.

Die Zeit, Dinge neu zu denken, hätten wir gehabt.

Einerseits haben wir diese Zeit ja auch genossen. Man hat wieder vermehrt zuhause gekocht, hat Gespräche geführt, Bücher gelesen. Auf der anderen Seite spricht man von einem verlorenen Jahr. Irgendwie ein komischer Begriff. Diesen Gegensatz bringe ich persönlich nicht zusammen.

Die Arbeiten zum «Zürcher Tagebuch» haben sich über mehrere Jahre erstreckt. Gleichzeitig realisierten Sie 2018 mit «Zwingli» einen der erfolgreichsten Schweizer Spielfilme aller Zeiten. Haben sich die beiden Produktionen gegenseitig beeinflusst?

Ich kann dies nicht wirklich beantworten, ich weiss es nicht. Aber es ist ein grosses Privileg, dass ich überhaupt die Möglichkeit habe, so unterschiedliche Filme machen zu können. «Zwingli» war eine Grossproduktion und es galt, sich dieser Herausforderung zu stellen, um zu garantieren, dass das Resultat erfolgreich sein würde. Im Gegensatz dazu ist «Zürcher Tagebuch» ein «kleiner» Film, dessen Rahmen ich persönlich abgesteckt und in Eigenregie produziert habe. Auch dafür einen Verleiher zu finden, erachte ich als grosses Geschenk.

Den Trailer zu «Zürcher Tagebuch» sehen Sie unter www.bielertagblatt.ch/haupt

Eine kleine Feier zum 80. Geburtstag

Oper Heute wird Plácido Domingo 80 Jahre alt. Das sei ein Privileg, sagt der Opern-Superstar. Das Fest fällt allerdings bescheiden aus.

Opern-Superstar Plácido Domingo wird seinen heutigen 80. Geburtstag coronabedingt im kleinen Kreis in Wien feiern. Er werde den Tag mit seiner Ehefrau Marta (86) und zwei seiner drei Söhne, Plácido Jr. (55) und Álvaro (52), verbringen, verriet der Spanier im Interview der Deutschen Presse-Agentur. «Ich bin sehr glücklich. Es ist ein Privileg, 80 Kerzen auf der Torte auszupusten», betonte der «Maestro», der im März 2020 an Covid-19 erkrankt war, seit Ende August aber wieder auftritt.

Morgen singt er wieder

Es werde eine «ruhige und leise» Geburtstagsparty sein, so Domingo, «denn schon am nächsten Tag singe ich den Nabucco (von Giuseppe Verdi) in der Staatsoper». Leider werde es wegen Corona und der damit verbundenen Einschränkungen kein Publikum im Haus geben, bedauerte Domingo. Der österreichische Rundfunksender ORF wird die Vorststellung aufzeichnen und zwei Tage später, am Sonntagabend um 20.15 Uhr, im Sparten sender ORF III ausstrahlen.

«Ich bin sehr glücklich, dass ich (in Wien) singen kann. Aber ich bedauere auch, dass wegen der Reiseeinschränkungen weder mein ältester Sohn Pepe (62) noch meine Enkelkinder oder der Rest meiner spanischen und mexikanischen Familie mit uns sein können», sagte der als einer der besten Opernsänger überhaupt geltende Künstler.

Vorwürfe der Belästigung

Nicht nur die Pandemie machte Domingo 2020 zu schaffen. Im Zuge der MeToo-Bewegung hatten Frauen ihm sexuelle Belästigung vorgeworfen. Eine von der Oper in Los Angeles beauftragte Untersuchung kam im vorigen März zu dem Ergebnis, bestimmte Vorwürfe des «unangemessenen Verhaltens» seien glaubwürdig. Auch eine Untersuchung des US-Verbands der Musikkünstler (AGMA) vom Februar 2020 enthielt den Schluss, dass Domingo «unangemessene Aktivitäten» vom Flirt bis hin zu sexuellen Avancen ausgeübt habe. Nach den Vorwürfen war er im Oktober 2019 als Chef der Oper in Los Angeles zurückgetreten. *sda*

Nachrichten

BREXIT Musikstars kritisieren Visaregeln

Mehr als 100 grosse britische Musik-Stars wie Elton John, Ed Sheeran und Sting haben der britischen Regierung Versagen bei der Verhandlung von Visaregeln für Kulturschaffende nach dem Brexit vorgeworfen. Es klaffe eine riesige Lücke anstelle der versprochenen Bewegungsfreiheit, kritisieren die prominenten Künstler in einem Brief, der gestern in der Zeitung «The Times» veröffentlicht wurde. Die Kosten für Arbeitserlaubnisse, Visa und andere bürokratische Regeln machten Tournées unrentabel – besonders für junge Musiker, die aufgrund der Corona-Pandemie ohnehin Schwierigkeiten hätten. *sda*

Den Film streamen und Bieler Kinos unterstützen

Im «Zürcher Tagebuch» unternimmt Stefan Haupt eine ganz und gar persönliche Reise durch seine Stadt, die wie keine andere das Kleine und das Grosse eidgenössischer Identität repräsentiert. Er stellt dabei Fragen, die uns alle angehen in diesen turbulenten, aussergewöhnlichen und ambivalenten Zeiten.

Der filmische Essay besticht neben atmosphärischen Bildern auch durch prägnante Statements von zahlreichen Protagonistinnen und Protagonisten

verschiedenster Couleur: Neben seinen drei Töchtern und seinen Eltern befragte Haupt für sein Tagebuch unter anderen auch einen Theologen, eine Politikerin, einen Flüchtling, einen «Surprise»-Verkäufer, einen Diplomaten, einen Künstler oder einen Wirtschaftswissenschaftler. In seiner Summe richtet sich dieses aussergewöhnliche filmische Experiment an alle, die auch nach dem Ende eines Films weiterdenken wollen.

Obwohl der Film diese Woche an den Solothurner Filmtagen virtuell gezeigt wird, sollte man unbedingt die lokale Streaming-Möglichkeit nutzen. Über die Website «Ciné vital On Demand» (<https://de-cinevital.cinefile.ch>) kann man sich neben dem «Zürcher Tagebuch» auch viele andere nationale und internationale Filme ansehen – und unterstützt dabei auch gleich noch die Kinos vor Ort, die während der Pandemie geschlossen bleiben müssen. *ra*